

Berehrungswürdige!!
ur noch
 heute Sonntag
 und
 morgen Montag
 sind die
stischen Bilder

Hotel zum „weißen Kreuz“ zur
 ten Ansicht gestellt.
 Ergebnis
Th. Blanc
 aus Berlin.

hr.

Weniger Angriffe, welche theils durch die
 wechsweg gerechtfertigt sind, erschienen,
 te angeblich, oder mit anderen Worten
 von dem Nachtheile zu befreien, der
 sehen im Bewusstsein unserer guten
 te. Einige unserer Konkurrenz-
 anten Aufschwung in dem Zweig der
 raus zogen, das wir das Wesen der
 te Vorschriften anzusehen, und sie zur
 einbringlichen Studium von Abhand-
 ungen begünstigt haben, die gegen un-
 selben Provinzen mit Agenten, deren
 Verbreitung von Entstellungen und
 ht unterdrücken, daß sich unter diesen
 Abgabungen, theils wegen unläuterer
 überreichlichen Strafgesetze sind leider
 in eine **Polenik** mit anonymer
 nicht als ebenbürtig anerkennen können,
 ung der gegen uns hervorgerathen
 roden Publikum so detaillierte Entge-
 zu sehr in Anspruch nehmen würden.
 n unserer Versicherungen die irrige
 zu auf den ehrenwürdigen Gerichten
 der gewissenlossten Weise wahrgemacht
 beobachtet haben, bei Seite setzen, und
 ausführliche **Widerlegung** aller
 nen, welche sich durch das Verfahren
 sogar mit Zuschriften und mit Au-
 drücklichsten Dank aussprechen. Mit
 alte **nie und nimmermehr** des
 in ihrem ganzen Gebahren seit jeder
 in ein solches Institut gestellt werden
 bereit, den Beweis des oben Ge-
 erabstigung zu erhalten wünscht, mit
 ren wir vor dem Anlauf der gegen
 nen **Agenten** der oben berührten
 in beliebiger Anzahl zu erhalten.

ker,
 n-Versicherungen in Wien.

ner 1862.

	Geld	Waar
40 fl.	35.-	35.60
20 „	21.50	21.-
10 „	22.25	22.75
5 „	15.25	15.75
1 (3 Monat).		
100 fl. holl.	—	—
100 fl. südd.	119.60	119.85
Thl.	—	—
100 fl. südd.	119.75	119.90
100 M. B.	105.—	105.20
100 L. T.	—	—
L. St.	141.—	141.15
41.	—	—
Francs	55.50	55.75
ge Sicht.		
100 wall. P.	—	—
100 P.	—	—
planten.		
19.35	19.39	
6.66	6.67	
6.66	6.67	
11.25	11.25	
19.50	19.52	
11.53	11.55	
11.90	11.92	
14.18	14.20	
21	21 1/2	
139.50	140.—	
iscompt I. 5 1/2 — pCt		
II. u. I. S. 6 1/2 — 5 3/4		
ompt für Wechsel 5 pCt		
30 Tage 5 pCt		
für läng. Sicht. 5 1/2		
u. Effekt-Vorsch. 5 1/2		
ional-Coupon 139.50 — 140.—		

Binkler'schen Neugebäude

Pränumerations-Preise.
 Für Arad:
 Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.
 Vierteljährig . 3 fl.
 Mit täglicher Postversendung:
 Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.
 Vierteljährig . 3 fl. 50 fr.
 Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 fr.

Arader Zeitung.

Redaktion:
 im Binkler'schen Neugebäude,
 Expeditions- und Inserations-
 Hauptplaz, S. Goldschneider's Hof.
 Einfindungen für das Journal
 dgl. werden mit 20 Nfr. die Zeile
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 7. **Wittwoch den 8. Jänner 1862. (Morgenblatt.)** 1862.

Telegramm der „Arader Zeitung.“

Pest, 7. Jänner. Für das Pesther Komitat ist das Ständrecht proklamirt worden, welches bei Fällen von Raub, Mord und Brandlegung auf Tod durch den Strang zu erkennen hat und das ohne Ansehen oder Rang der Person auch auf Desertoren und Soldaten Anwendung hat.

Arad, 7. Jänner.

In einer der jüngsten Nummern des „Pester Lloyd“ finden wir einen Aufsatz, der zwar bloß speziell auf Pest berechnet ist und nur auf eine dortige Körperschaft Einfluß zu üben, sich zur Aufgabe gestellt, der aber in einer so redlichen, offenen Weise der Freiheit, der Humanität und dem Fortschritt das Wort redet, daß wir gerne jedes Wort unseres geschätzten Kollegen zu dem unserigen machen, und seine Auslassungen auch unserem Leserkreis wortgetreu mittheilen zu müssen glauben. Der erwähnte Aufsatz lautet:

Pest, 3. Jänner. Wir haben es in den letzten Monaten fast verlernt, der Freiheit, ihren Prämissen wie ihren Konsequenzen das Wort zu reden; bezeichnet das „Provisorium“ in seinem Namen schon das Vorübergehende seiner Erscheinung, so konnte für uns, die wir ja Definitives anstreben, keine Nötigung vorhanden sein, uns einem Konflikt mit demselben auszuweisen. Wir kümmern uns, — sagen wir es gerade heraus, — verhältnismäßig nur wenig um das Zeit und sind nur wenig besorgt wegen der untergeordneten Rolle, die es uns zuweist; haben wir doch die Gewißheit, daß die Zukunft uns gehört. Wir fragen nicht, in welcher Woche, auch nicht, in welchem Monate der ungarische Reichstag wieder zusammentritt, uns genügt es zu wissen, daß er zusammentreten wird und muß, und daß dann auch die Presse wieder in jenen Kreis von Rechten und Pflichten eintritt, die von einem geregelten verfassungsmäßigen Staatsleben unzertrennlich; bis dahin aber lassen wir getroßt den lieben Gott und die provisorischen Mächte walten.

Die Forderung, die wir heute im Namen wahrer Freiheit zu stellen beabsichtigen, wir stellen sie an den Bürgerstand, und zwar an eine der achtbarsten Vertretungen desselben, an das löbliche Pesther Großhandlungsgremium. Ihr gegenüber dünkt uns die Zukunft nicht an der Zeit, weil eben ihre Befriedigung am besten geeignet wäre, mindestens theilweise einen Vorwurf verstimmen zu machen, den man jenseits der Leitha stets von Neuem gegen uns erhebt und das um so stürker, als ihm der Rechtsbegriff des 19. Jahrhunderts stützend zur Seite steht, — wir meinen den Vorwurf der Intoleranz, den Vorwurf, unsere israelitischen Mitbürger von jeder öffentlichen Thätigkeit auszuschließen.

Seitdem der Repräsentant des ersten Wahlbezirktes der Landesaupthauptstadt, seitdem Franz Deak an jenem demwürdigen 13. Mai die Worte sprach: „Wir wollen, daß bezüglich des Genusses der bürgerlichen Rechte weder die Religion, noch die Nationalität unter den Bürgern des Vaterlandes einen Unterschied begründe.“ Worte, welche beide Häuser unseres Reichstages durch die einstimmige Annahme der sie enthaltenden Adresse sich aneigneten und denen das Repräsentantenhaus dadurch besondere Bedeutung verlieh, daß es in der letzten Stunde seiner freien Berathung, am 21. August, auf den Antrag Deak's einstimmig zu Protokoll gab, daß es die Einführung der vollständigen bürgerlichen und politischen Rechtsgleichheit für alle verschiedenen Religions-Konfessionen und die Ausdehnung derselben auf die Israeliten“ zu den „ersten und wichtigsten Aufgaben“ des nächsten Reichstages zähle, — seitdem, sagen wir, der Gesamtwille der Nation sich in solch' legaler, einhelliger, über jede Anzweiflung erhabener Weise kundgegeben, hat jener Vorwurf in unseren und aller Unbefangenen Augen allerdings jedes Gewicht verloren, die Emanzipation der Juden in Ungarn erscheint uns von da ab als von der Nation beschloffen und jedem künftigen Tadler kann sie, gestützt auf die Reichstagsvoten, entgegenen: So viel an uns war, die Frage zur Reife zu bringen, wir haben es redlich gethan!

Man braucht aber nur irgend eines der zentralistischen Blätter zur Hand zu nehmen und man wird die Ueberzeugung gewinnen, daß alle Lehren der letzten Monate, so bitter sie auch jenseits der Leitha empfangen werden mußten, alle noch so zahlreichen ministeriellen Hemmschube gegen die liberalen Anläufe der Reichsrathsabgeordneten, ja auch alle Schreckbilder einer „Hun-Clam'schen“ „Restaurations“-Periode nicht im Stande sind, unsere Gegner in Wien das Eine zu lehren: Gerechtigkeit gegen Ungarn. Oder fand sich noch in den letzten Tagen, da die „Donauzeitung“ mit beispielloser Kunstfertigkeit die klaffenden Risse zu entstellen und mir Nichts dir Nichts uns ein halbes Hundert Millionen neuer Steuern als pflichtschuldige Last aufzubürden suchte, — fand sich, fragen wir, im gegnerischen Lager auch nur eine einzige Stimme, die der Wahrheit ihren schuldigen Tribut gezollt, dem „Freunde“ pa-trop de zèle zugerufen hätte! Nun, solchen Gegnern gegenüber genügen alle Verheißungen unserer Repräsentanten nicht, Thaten allein werden sie zum Schweigen bringen, Thaten, welche den Beweis liefern, daß die Worte des ungarischen Reichstages nur dem freien, Gerechtigkeit gegen Alle athmenden Geiste Ausdruck gegeben, der die ganze Nation befehlt. — Herr Stefan Wannó hat, wie uns berichtet wird, vor Kurzem erklärt, seine Thätigkeit als Beisitzer beim hiesigen

Wechselgerichte erster Instanz nicht länger fortsetzen zu können; in wenigen Tagen wird daher das Großhandlungsgremium den Erlassmann für ihn zu wählen haben: Von ihm erwarten wir nun, daß es diesen Beweis liefert, die Worte Franz Deak's, das Versprechen des gesammten Reichstages zur That machen wird.

Die Mitglieder des Pesther Großhandlungsgremiums werden nicht hinter ihren Kollegen in Eperies zurückbleiben, wo es gilt, den Verleumdungen unserer Gegner ein eklatantes Dementi zu geben.“

Zu dem Schlußsatz des trefflichen Aufsatzes haben wir nur die Bemerkung zu machen, daß es keineswegs in Eperies allein der Fall war, daß vom Handlungsgremium ein Israelite zum Beisitzer des Wechselgerichtes gewählt wurde, daß vielmehr der Handelsstand in Arad vor Allen es war, der in wahrer und richtiger Auffassung des Geistes einer vorgeschrittenen Zeit und in dem wahrer Brüderlichkeit gegenüber seinen Mitgliedern israelitischer Konfession, von vier zu wählenden Beisitzern zu dem hiesigen königl. Wechselgericht mit Einhelligkeit der Stimmen zwei Israeliten wählte. —

Die Konstitutionellen diesseits und jenseits der Leitha.

Von der befreundeten Hand eines „angesehenen Mitgliedes der gemäßigt liberalen Partei in Ungarn“ erhalten die „Neuesten Nachrichten“ folgendes Schreiben, das sie der besonderen Beachtung empfehlen zu müssen glauben. Dasselbe lautet:

Pest, 2. Jänner. Höchst bezeichnend für die jetzige Situation ist es, daß man allenthalben glaubt, daß mit dem Rücktritte Schmerlings die Februarverfassung fallen müßte, sowie daß die Lösung der ungarischen Frage und die Befriedigung Ungarns mit dem Bestehen der Februarverfassung unverträglich sei. Ich finde diese Ansichten nicht hinlänglich begründet und eine genaue Prüfung der Situation führt mich eben zu entgegengesetzter Meinung. Es ist einmal Thatsache, daß eine große Majorität des Reichsrathes, sowie alle konstitutionellen Elemente in den deutschen Provinzen an der Februarverfassung hängen, trotz ihrer vielen Mängel und der Fehler, die unter der Firma dieser Verfassung begangen wurden; daß diese Verfassung sich einer moralischen Stütze an der öffentlichen Meinung im konstitutionellen Deutschland erwarante für die Beförderung der österreichischen Sache in der Gabelt und jedes weitere Experimentiren schent. Bei dieser Lage der Dinge ist es nicht recht begreiflich, warum für den Fall, daß Schmerlings Rücktritt zu einer günstigen Lösung der schwebenden Fragen in Oesterreich notwendig sein dürfte, sich in den konstitutionellen und regierungsfähigen Kreisen der österreichischen Länder nicht Männer finden sollten, die mit der Februarverfassung und trotz der Opposition der feudalen Elemente zu regieren fähig und geneigt wären. In dem Maße aber, als die konstitutionellen Elemente in den deutschen Provinzen an der Februarverfassung hängen, hängen in Ungarn alle konstitutionellen Elemente, folglich das ganze Land, außer einer kleinen Koterie, an der ungarischen Verfassung, wie sie sich durch die Gesetze vom Jahre 1848 gestaltet hat; eben jene Elemente, die für die Länder jenseits der Leitha stets verfassungsmäßige Institutionen forderten und für die ungarische Verfassung die stärkste Garantie in einer Verfassung der Erbländer sehen. Es sind dies die natürlichen Verbündeten der konstitutionellen Partei in den deutschen Provinzen. Wäre denn zwischen den ungarischen und den österreichischen Konstitutionellen keine Vermittlung möglich, macht die Februarverfassung an und für sich, oder nur einige Paragraphen dieser Verfassung die Vermittlung unthunlich? Ich wäre geneigt, zu glauben, daß eine Modifikation dieser Verfassung durch den jetzigen Reichsrath nicht nur eine Ausgleichung mit Ungarn herbeiführen könnte, sondern der Verfassung selbst neue Lebenskraft geben könnte. Man erkläre den jetzigen Reichsrath zum Reichstage der Monarchie, mit Ausnahme der Länder der ungarischen Krone, und Sr. Maj. der Kaiser möge den ungarischen Reichstag nach Pest einberufen und das ungarische Staatsrecht anerkennen, und man wird sich nicht nur verständigen, sondern man wird auch Mittel finden, wie für die gemeinschaftlichen Interessen gesorgt werden könnte, ohne Gefährdung des Bestandes und der Machtstellung der Monarchie. Allerdings wäre dann an der Zeit, was schon öfter vorgeschlagen wurde, daß ein Ausschuß des österreichischen Reichsrathes sich mit einem Ausschusse des ungarischen Reichstages ins Einvernehmen setze, um gemeinschaftlich zu verhandeln, wie jene großen Fragen, von denen die Existenz der Monarchie bedingt ist, auf dem gesegneten Wege, durch eine Uebereinkunft der beiden Parlamente zu lösen wäre. Schon dieser erste Schritt zur Lösung der ungarisch-österreichischen Frage würde sehr fördernd auf den Muth der auswärtigen Gegner der Monarchie einwirken und die Hoffnungen für die Heilung der österreichischen Finanzübel beleben.

Es hat sich nun einmal die öffentliche Meinung in Europa dahin ausgesprochen, daß die österreichischen Finanzen nur im verfassungsmäßigen Wege zu regeln sind. Nun ist wohl der engere Reichsrath ein gesetzliches konstitutionelles Organ der Länder jenseits der Leitha; bei allen legalen Fiktionen ist er es nicht für die Länder der ungarischen Krone; und die europäische Finanzwelt, die man beruhigen und bei der man künftighin Kredit suchen

will, kann ihn daher auch nicht als legales Parlament der ganzen Monarchie anerkennen.

Wenn man daher ohne Selbsttäuschung die Gefahren übersehen will, die die Monarchie im Allgemeinen, insbesondere aber die Verfassung vom 26. Februar bedrohen, und mit dem Ignoriren dieser Gefahren wird man selbe wahrlich nicht überwinden, so ist wohl die absolutistische Reaktion und der Pluralismus auch in Rechnung zu bringen; wäre dann der konstitutionelle Dualismus nicht vorzuziehen, und wäre es nicht an der Zeit, eine Vermittlung auf dieser Grundlage zwischen dem konstitutionellen Oesterreich und dem konstitutionellen Ungarn bei der Verhandlung des Budgets im Reichsrathe in Antrag zu bringen und durch Anrathen der Einberufung des legalen ungarischen Reichstages den Versuch zur Vermittlung möglich zu machen?

Kronstadt, 3. Jänner. Eine Note des fürstlich-walachischen Ministeriums an den k. k. Herrn Agenten und Generalkonsul in Bukarest vom 26./28. Dez. lautet wie folgt:

„In Beantwortung der Note, welche Sie unterm 6./18. Dez. mir zu schreiben die Güte hatten, beziehe ich mich zu Ihrer Kenntniß zu bringen, Herr Agent, daß das Finanzministerium über mein Ansuchen, nachdem es die von der Zolldirektion getroffene Maßregel als unpraktisch erkannt, die Importeure von fremden Waaren zu verpflichten, daß sie ihre Fakturen bei unseren Mauthen in romanischer Sprache vorlegen, diese Verfügungen so gleich widerrufen hat, und zwar dieses vorzugsweise im Interesse der so häufigen Verbindungen dieses Landes mit Siebenbürgen.“

Genehmigen Sie oc. (folgt die Unterschrift des Ministers.) Die Deklarationen jedoch müssen in romanischer Sprache geschrieben sein. Die Handels- und Gewerbekammer hatte sich wegen der romanischen Fakturen an das löbl. k. k. Generalkonsulat in Bukarest gewendet, damit jene Maßregel, welche vielfache Erschwernisse dem Handel bereitet haben würde, zurückgenommen werde, und ist so glücklich gewesen, ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt zu sehen. (Kronst. Ztg.)

Ausland.

Frankreich, Paris, 2. Jänner. Von den verschiedenen Ansprüchen, die der Kaiser gestern in den Tullerien auf die Vervollkommnung der Konstitution spricht. Nach den Grundfäden, die Herr v. Persigny in Bezug auf Alles, was Diskussion der Konstitution betrifft, in Anwendung gebracht wissen wollte, sind die kaiserlichen Worte gerade eine Aufmunterung für die Tendenzen, welche der Minister des Innern seither mit Kommunikation und Verwarnungen bekämpfte. Denn da nach dem nun feierlich wiederholten Zugeständniß des Kaisers selbst die Konstitution vervollkommen werden soll, so werden sich die Journale jetzt weniger als vorher durch die strengen Maßregeln der administrativen Gewalt abhalten lassen, der kaiserlichen Initiative und den Berathungen des Senates das geeignete Material für die etwa vorzunehmenden Verbesserungen vorzulegen. Heute Abends kommt bereits die „Patrie“ auf ihren durch den „Moniteur“ gerügten Artikel l'Empire Constitutionnel zurück, um die vollständige Uebereinstimmung desselben mit den kaiserlichen Anschauungen hervorzuheben. — Die Nachrichten aus England über den Stand der amerikanischen Frage lauten befriedigend und haben diesseits und jenseits des Kanals eine große Haufe in den öffentlichen Fonds hervorgerufen. Hier war diese Bewegung von um so größerer Bedeutung, als sie gerade am Liquidationstage stattfand, und man schwere Verluste für die noch seit dem vorigen Monate tief engagierte Hauffespekulation befürchtet hatte. — Wie man heute Abends hier wissen will, soll eine über St. Pierre hier eingetroffene offizielle Depesche Nachrichten aus New-York vom 19. Dezember bringen, welche die dortige Lage als sehr ernst hinstellen. Nach denselben Nachrichten sollte Herr Mercier, französischer Gesandter in Washington, erst am 20. Dezember Morgens die Depesche des Herrn Thouvenel dem Staatssekretär Seward mittheilen. Der Marineminister hat bereits dem Handelsministerium die Anzeige gemacht, daß er alle Maßregeln getroffen habe, um im Falle eines englisch-amerikanischen Seekrieges den französischen Handelschiffen überall wirksamen Schutz durch die Kriegsflotte angedeihen zu lassen. — Lord Cowley war bei dem Empfange in den Tullerien nicht anwesend. Er wäre vereist, um, wie es heißt, im Namen des diplomatischen Korps die Ansprache nicht an den Kaiser richten zu müssen. — Es sollen neuerdings Unterhandlungen zwischen der Regierung und den Vinzenzvereinen gepflogen werden. Man hat letzteren den Vorschlag gemacht sich unter dem Präsidium des Erzbischofs von Paris zu rekonstituiren. Die Vereine haben bis jetzt noch nicht zugestagt.

Paris, 2. Jänner. Das „Pays“ enthält folgende merkwürdige Note über die Reden, die der Kaiser gestern hielt: Vom Charakter des gestrigen Empfanges in den Tullerien nicht überrascht zu sein, ist unmöglich. Gewisse ausländische Blätter thaten, als ob sie den Jahrestag des 1. Jänner 1859 erwarteten, und einige derselben, welche ihrer extremen Meinung wegen bekannt sind, gingen so weit, Be-

fürchtungen wegen der Tragweite der kaiserlichen Ansprachen auszudrücken. Nun, der Kaiser hat gesprochen. Zu vier verschiedenen Malen hat er gerufen, auf die Huldigungen und Glückwünsche der Gesandten Europas und der Vertreter Frankreichs zu antworten. Zu vier verschiedenen Malen war sein Wort ein Wort des Friedens und der Versöhnung zwischen den Königen und den Völkern, zwischen dem Sentiment dynastischer Treue und nationalen Strebens (aspirations), endlich zwischen Kirche und Staat. Wir werden Gelegenheit haben, auf diese erwähnungswürdige Sitzung (séance) zurückzukommen.

Nach Berichten aus Portugal hat der Zivil-Gouverneur des Distriktes von Lissabon in Folge der neuerdings stattgehabten Unruhen an die Portugiesen eine Proklamation gerichtet, um denselben alle und jede Zusammenrottung und jede Kundgebung, welcher Art sie auch sein mögen, zu untersagen. Die Lissaboner Blätter gehen übrigens nicht das mindeste Detail über die Ereignisse, welche diese Maßregel notwendig gemacht haben.

Italien. Der Kaiser der Franzosen hat bei dem diesjährigen Neujahrsempfange kein Wort über die ihm zugeschriebene Absicht geäußert, daß die französische Besatzung auf unbestimmte Zeit in Rom bleiben solle. Die Freunde Italiens in Paris haben dieses Schweigen erwartet, zumal neuerdings von Seiten der päpstlichen Regierung alles geschieht, um den Franzosen ihre schiefe Stellung recht fühlbar zu machen. Wie gestern bereits unsern Lesern mitgeteilt wurde, hat General Sapon Anstalten gemacht, Matri zu besetzen. Es ist dies eben der Grenzort, über den die bourbonnischen Banden ins Neapolitanische dirigiert zu werden, und wo die Bandenführer Geld und Munition zu empfangen pflegen. Die Italiener hatten der päpstlichen Regierung bekanntlich wiederholt Schuld gegeben, daß sie direkt bei diesen Matriaden die Hand im Spiele habe. — In wie weit die Besetzung Matri durch die Franzosen mit der Nachricht der „Ind. Belge“ (s. unser gestriges Abendblatt), der zufolge der Befehl erlassen sein soll, der französischen Garnison in Rom alle Lagereffekten zuzusenden, in Zusammenhang steht, läßt sich heute zwar noch nicht mit Bestimmtheit angeben, doch kann als zuverlässlich behauptet werden, daß die französische Regierung eine Aenderung ihrer Politik gegenüber bereits beschlossen habe; ob dies in selbstsüchtiger Absicht, oder in der, den Verlegenheiten des Königreichs Italien ein Ende zu machen, geschehen, darüber wird die nächste Zukunft wohl die Aufklärung nicht vorenthalten.

Der „Tempo“ bringt eine Korrespondenz aus Rom, worin die Stimmung des Papstes als eine sehr gebückte bezeichnet, und auf die früheren Neujahrswortreden Pius IX. hingewiesen wird. Am 1. Jänner 1860, als die Marken und Umbrien noch zum Kirchenstaate gehörten, habe der Papst noch bei Gelegenheit der berühmten französischen Broschüre eine drohende Sprache geführt und jene Schrift ein „auf fallendes Denkmal der Heuchelei und ein unwürdiges Gemisch von Widersprüchen“ genannt, auch von den „Papieren“ geredet, die er vom Kaiser in Händen habe, und worin die Anführer jener Broschüre im Voraus verurteilt seien. Am gestrigen Tage hat er sich auf seinen letzten geistigen Zustand geäußert: „Wenn ich verstorben werde, so ist das noch kein Grund, daß ich verlassen werde.“

Ein Telegramm aus Cesena meldet, daß die Bande des Tuvola von der Nationalgarde vernichtet wurde. Aus

Palermo wird berichtet, daß die Marine-Aushebung ganz gut von Statten gehe.

Der König von Italien hat dem Baron Ricafoli zu Neujahr zwei prächtige Vasen geschenkt, und der Kunstverein, der 860 Mitglieder aus den ersten Kreisen Turins vereinigt, dem Minister-Präsidenten zu seinem Vorstehenden erwählt. Der römische Fürst Piombino, der aus Rom ausgewiesen wurde, ist zum Senator des Reiches und zum Kommandeur des St. Moritz- und Lazarus-Ordens ernannt worden.

Turin, 31. Dezember. Daß Ricafoli zur Beibehaltung des Status quo entschlossen sei, bezweifelt Niemand mehr; wohl aber ziehen manche Politiker die Opportunität eines Expose's vor der Kammer in Frage. Da das Ministerium sagen sie, nicht durch ein persönliches Votum des Parlamentes aufgefordert worden wäre, sich zu kompletieren, so habe der Minister-Präsident gar nicht die Verpflichtung irgend einer Rechtfertigung. Die Zusammensetzung des Kabinetes könnte ohne Zweifel verbessert werden. Weder General Menabrea noch de Sanctis tragen viel zur Erhöhung der Autorität und der Kraft der Regierung bei. Der Erstere gehörte früher der liberalen Partei an, und man nimmt es ihm namentlich übel, daß er durch seine Verwendung zwei seiner ultramontanen Freunde in den Senat gebracht habe. Die Minister Cordova und Miglietti mag man Rattazzi'scher Gesinnung an. Dennoch hält Ricafoli die Beibehaltung dieser Fachminister für zweckmäßiger, als eine Neubesetzung der wichtigsten Departements, die eine Störung und mindestens eine Verzögerung im Fortschritte der inneren Organisation mit sich bringen würde. In der Presse hat jetzt die „Gazetta di Torino“ offiziell die nicht leichte Aufgabe übernommen, die innere Verwaltung gegen die Angriffe fast aller übrigen Journale zu verteidigen. Die Artikel, welche sie vorgestern und gestern in dieser Absicht gebracht hat, stammten aus dem Bureau des Ministeriums.

Rußland und Polen. Petersburg, 28. Dezember. Die Veröffentlichung der Note, welche das russische Kabinet an den Gesandten in Wien hinsichtlich der Sutorina-Angelegenheit gerichtet hat und die das „Journal de St. Petersburg“ damit motiviert, daß die österreichischen Zeitungen offenbar von dem Aktenstück Kenntnis gehabt haben, zeigt zwar von einer keineswegs freundlichen Haltung gegen Oesterreich, aber der Inhalt derselben ist insofern befriedigender Art, als daraus hervorgeht, daß auch Rußland nicht an eine einseitige Intervention in den türkischen Angelegenheiten denkt. Es läßt sich nur mit dieser Haltung nicht wohl vereinigen, daß die Zeitungen fortwährend in auffallender Weise Nationalitätspolitik treiben. So druckt der „Invalide“ einem Warschauer Blatte einen Artikel über den „Germanismus in preussisch Polen“ nach, der an ein kleines Schriftchen anknüpft, welches allerdings die Germanisierung Polens nicht in der klügsten Weise bekämpft, höchst gehässige Angriffe gegen die Deutschen und indirekt gegen die preussische Regierung enthält, während doch die offiziellen Beziehungen zu dieser fortwährend auf einem sehr freundschaftlichen Fuße gehalten werden. Die „Nordische Bienen“ erwidert, sich „Abwechslung“.

Die Blätter veröffentlichen ein kriegsgerichtliches Urtheil über die vier Offiziere des Neval'schen Bataillons der inneren Wache, welche im Zustande der Trunkenheit sich au

das Größtliche gegen ihren Obersten vergangen, seine Wohnung förmlich gestürmt und ihn insultirt haben. Das Gericht hatte gegen den Hauptschuldigen auf lebenslängliche Zwangsarbeit in Sibirien erkannt, der Kaiser hat dies aber auf Verbannung nach Sibirien gemildert, die übrigen sind degradirt worden. Es darf übrigens nicht übersehen werden, daß die „innere Wache“ keineswegs mit der Armee zu verwechseln, sondern eine Garnisonstruppe ist, bei der selbst die niedrigeren Offiziersstellen meist durch ältere Leute besetzt sind, an welche eigentlich hohe moralische Forderungen gestellt werden sollten, die ihnen aber nur sehr selten entsprechen.

Das Urtheil über den als Hochverräter angeklagten Michailoff ist am 26. Dez. Früh 7 Uhr an demselben vollzogen worden. Der Kaiser hat die Sentenz der Kriminal-Abtheilung des dirigirenden Senats von 12 Jahren schwerer Strafarbeit (katorschnaja rabota) in Sibirien auf 6 Jahre Verbannung nach Sibirien herabgesetzt, sonst aber der für die Exekution üblichen Form ihren Lauf gelassen. Der Vollstreckung des Urtheils ging Tags zuvor eine „öffentliche Ankündigung“ von Seiten der hauptstädtischen Polizeibehörde voraus. Diese Ankündigung lautet: „Am 14./26. Dez., 8 Uhr Morgens, wird auf dem Plage vor dem Kronwerk, auf der Petersburger Stadtseite, das Urtheil des Reichsraths über den verabschiedeten Gouvernements-Sekretär Michailoff öffentlich verkündet werden, nach welchem derselbe wegen böswilliger Verbreitung von Schriften, an deren Abfassung er sich betheiligte und welche den Zweck und die Absicht hatten, eine Verschwörung gegen die Regierung hervorzuführen, durch welche die Grundpfeiler des Reiches erschüttert worden wären (eine Absicht, deren vererbliche Folgen zu verhindern nicht mehr von Michailoff abhing) zu schwerer Strafarbeit in den Bergwerken auf 6 Jahre verurtheilt wird.“ — Bei der Vollstreckung des Urtheils waren nur wenige Menschen gegenwärtig und auch diese konnten bei dem Halbdunkel der frühen Morgenstunde nicht viel sehen. Michailoff wurde auf ein Schaffot gestellt, ihm ein Degen über dem Kopfe zerbrochen und nachdem er 10 Minuten am Prangerpfahl gestanden, sofort nach Sibirien geschickt. (Er wird übrigens die schwere Reise in einem Wagen machen, den hiesige Literaten, von schnell zusammengeschossenem Gelde, gekauft und ihm zum Geschenk gemacht haben.) — Im Verhältnisse zu den sonstigen Strafen für Hochverrath ist die Bestrafung Michailoff's eine sehr milde. Wahrscheinlich wird auch die Bestrafung Schostak's, Obrutscheff's, Dr. Bock's, Labanoff's und Dannenberg's, welche ebenfalls der Verbreitung aufrührerischer Schriften angeklagt sind, keine so strenge sein, als das Gesetz sie eigentlich vorschreibt.

St. Petersburg, 3. Jänner. Der Kaiser hat den Rapport des Kultusministers bestätigt und wegen der jüngsten Unruhen die Schließung der Universitäten bis zur Abarbeitung eines neuen Reglements angeordnet. Professoren und Studenten werden entlassen. Letztere können andere Universitäten besuchen und es sollen zu diesem Zweck die ärmeren kaiserliche Reise-Unterstützungen erhalten. Die Professoren werden nach Erlaß des neuen Reglements mit Bewilligung der Behörden wieder angestellt.

(Wolf's Tel.-Burr.)

Amerika. Aus New-York, 20. Dezember, wird dem Reuterschen Bureau telegraphirt: „Nach den heute früh aus Washington eingetroffenen letzten Berichten hatte Lord Lyons der Regierung noch keine antwortlichen Depeschen

Feuilleton.

Mathilde.

Novelle von Heinrich Hensler.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 5.)

„Prüfen Sie meinen Vorschlag, liebe Mathilde, und sollten Sie dieses Heilmittel auch für bitter halten, so ist es eben ein Heilmittel, und noch dazu dasjenige, welches voraussichtlich die beabsichtigte Wirkung äußern wird. Können Sie sich dazu entschließen, meinen wohlgemeinten Rath zu befolgen, und wünschen Sie vielleicht meine Vermittlung dabei, so bedarf es nur eines Winkes von Ihnen, und ich komme zu Ihnen, um Alles anzubieten, diese unselbige Geschichte einem befriedigenden Ausgange zuzuführen.“

„Nachdem Sie übrigens selbst die Ueberzeugung gewonnen haben, daß eine Verbindung mit Graf Werdenberg nicht mehr möglich ist, scheint mir der Grund weggefallen zu sein, welcher Sie verhinderte, die so empfehlenswerthen Eigenschaften Ihres Veters mit unparteiischen Augen zu würdigen. Ich habe ihn genau beobachtet, und wüßte nicht, was an ihm auszufetzen wäre, und da an seinen Gefühlen für Sie wohl nicht zu zweifeln ist, so dürfte Ihnen noch eine schöne Zukunft lächeln.“

„Ich will Sie übrigens zu nichts bereden, nur den Rath, um den Sie mich so dringend ersuchen, wollte ich Ihnen in dieser allerdings bedenklichen Lage nicht vorenthalten; ich gab ihn nach genauer Prüfung aller Umstände so gewissenhaft, wie meine freundschaftlichen Gesinnungen, meine wahrhaft mütterlichen Gefühle, die ich für Sie hege, ihn mir diktierten, und muß nun Ihnen überlassen, das zu thun, was Sie als das Beste erkennen.“

„Nachschrift. Werdenberg hat vor einigen Tagen eine große Reise angetreten, er will zunächst Frankreich und Großbritannien besuchen, von da wird er im nächsten Frühjahr nach Amerika gehen. Ob und wann er wieder kommen wird, darüber sprach er sich nicht aus, doch fürchte ich, daß er für dieses ganze Leben Abschied genommen hat; verschiedene Aeußerungen von ihm lassen mich dieses befürchten.“

Man kann sich denken, in welche Aufregung dieser Brief Mathilde versetzte, der mit einem Schlage alle ihre schönen Hoffnungen vernichtete. Doch machte derselbe einen ganz eigenen Eindruck auf sie, und als es ihr nicht ohne Mühe gelungen war, ihre stürmischen Gefühle wenigstens theilweise zu beschwichtigen, las sie den Brief

nochmals mit großer Aufmerksamkeit durch, dann legte sie ihn kopfschüttelnd zur Seite.

„Wäre es möglich!“ dachte sie. „Sollte ich mich, sollte er mich so getäuscht haben? Sollte er so schnell mich aufgeben? Sollte er wirklich abgereist sein, ohne auch nur einen Versuch zu machen, diese Ereignisse mit mir zu besprechen, selbst ohne Abschied zu nehmen?“ Sie lächelte stillselig vor sich hin, in der Erinnerung an all' das, was Maximilian in den Augenblicken des Alleinseins ihr gesagt hatte, mit dem Ausdruck der Wahrheit und Bestimmtheit, der auch nicht den leisesten Zweifel zuließ, wenigstens nicht bei ihr, die sie so tief durch sein großes dunkles Auge in das Innerste seines Herzens gesehen hatte, das gewiß weder der Falschheit noch einer Verstellung fähig war. „Ihm wie mir wird leider nichts als Entfagung übrig bleiben, aber darüber bin ich gewiß, daß er nicht so ohne weiteres davonläuft!“

Bald jedoch berührten ihre Gedanken die nackte Wirklichkeit, und das arme Mädchen sah sich in einem Labyrinth schmerzlicher Erwägungen, denn wenn ihr Verstand die Rathschläge der Frau von Seeburg fast durchgängig billigen mußte, so war ihr Herz doch immer noch weit davon entfernt, jenem die Oberhand einzuräumen und ihm Folge zu leisten.

Mathilde blieb den ganzen Tag in ihrem Zimmer, und ließ sich mit Unwohlsein entschuldigen.

Am andern Tag besuchte sie der Oheim. Sie lag ruhig auf dem Sopha, sah bleich und überhaupt angegriffen aus, und erwiderte den freundlichen Gruß des Vormundes mit einem kaum bemerkbaren Kopfnicken.

„Dir ist nicht wohl, liebe Mathilde?“ fragte dieser.

„Ich habe Kopfschmerz!“ antwortete die Jungfrau mit kaum vernehmlicher Stimme.

„Soll ich nach dem Arzte schicken, wenn auch nur aus Vorsorge?“ fragte der Freiherr weiter.

„Ich danke“, antwortete jene, „es ist nicht nöthig; die Migräne wird hoffentlich bald vorübergehen.“

„Das freut mich, liebe Nichte!“ fuhr der Freiherr fort. „Ich kann somit auch ohne Anstand etwas mit dir besprechen, was sich unmöglich länger aufschieben läßt. Es sind jetzt vier Wochen, daß ich in dem Wahne, deine Einwilligung zu haben, das Fesl deiner Vermählung feiern wollte, welches du in so auffallender Weise unterbrochen hast. Man machte mir die Anzeige deiner Flucht, ich war im Begriffe, der ganzen Gesellschaft zu sagen, wie sie von einem jungen Mädchen in April geschickt worden sei, aber Ernst hielt mich davon zurück. Er legte deine Flucht als eine jugendliche Uebereilung aus, und bestand darauf, dieselbe vor Jedermann zu verheimlichen. Mit vieler Geistesgegenwart entwarf er den Plan, den wir glücklich

ausführten. Wir zogen nur allein den Geistlichen in das Geheimniß. Ernst versteckte sich irgendwo in dem Schlosse, und ich erzählte den Gästen, nach einer bizarren Idee meines Sohnes habe das junge Paar sich vor einer Viertelstunde trauen lassen, und sei heimlich, um gedrohten Neckereien zu entgehen, auch um die fröhliche Laune der Gesellschaft nicht durch den Abschied zu stören, fortgereist.“

Wir beendeten in dieser Weise die Feierlichkeit durch Illumination und Ball. Ernst schlich am Abend zur Hintertüre hinaus, und während oben rauschende Melodien zum Tanze aufforderten und der jüngere Theil der Anwesenden sich diesem Vergnügen überließ, — fuhr der so bitter Getäuschte, so schwer Gefränkte heimlich wie ein Verbrecher davon. Er ist jetzt in der Schweiz und sucht da seinen ungeheuren Schmerz zu betäuben. — So stehen die Verhältnisse jetzt, liebe Mathilde! Du stehst, mit welcher Selbstverleugnung es uns gelungen ist, deinen guten Ruf, den du so leichtsinnigerweise auf das Spiel setztest, bis jetzt zu erhalten; ich beabsichtige auch nicht, dich zu irgend etwas zu zwingen — vor der Welt bist du die Gemahlin meines Sohnes, und ich überlasse dir, diejenigen Schritte zu thun, welche dir rätzlich scheinen. Du mußt jedoch bald zu deinem Entschlusse kommen, denn der Urlaub meines Sohnes naht seinem Ende, und überdies wirst du ihm gewiß nicht zumuthen, noch länger draußen herumzufahren. Findest du nicht bald einen passenden Ausweg aus diesem sonderbaren Zustand, dann wird nachträglich die ganze Geschichte ruckbar, und du allein wirst es zu verantworten haben, wenn mit deinem Ruf auch die Existenz meines Sohnes zu Grunde geht.“

Der Freiherr hielt hier ein, um zu beobachten, welchen Eindruck seine Mittheilungen hervorgebracht hätten. Mathilde lag immer noch ruhig in der Sophaecke — sie hatte ihr Gesicht verhüllt — man sah, daß sie weinte.

Nach einer Weile, während welcher der Freiherr vergebens auf eine Antwort gewartet hatte, fuhr er mit sanfter Stimme fort: „Wenn du bedenkst, Mathilde, daß es sich um das Glück, vielleicht um das Leben zweier Personen handelt, die beide mir sehr nahe stehen, ja, daß die Ehre meines Hauses mit dieser Angelegenheit steht oder fällt — unwiederbringlich — so wirst du mein Drängen begreifen und diesem gewiß keine falschen Motive unterlegen. Vielleicht nimmst du einige Rücksicht auf deinen alten Oheim, deinen nächsten Verwandten, der sich das Zeugniß geben kann, daß er immerdar dein Bestes wollte, und nie ermüdete, sich dir von deiner frühesten Kindheit an in allen Stücken freundlich und gefällig zu bezeigen. Ich will dein Unglück nicht, ich will ja nur dein Glück; dazu ist aber vor allem erforderlich, daß das eine Wahrheit wird, was die Welt bereits glaubt, und

ersten vergangen, seine insultirt haben. Dasigen auf lebenslängliche der Kaiser hat dies aber über, die übrigen sind nicht übersehen werwegs mit der Armee zu truppe ist, bei der selbst durch ältere Leute be-moralische Forderungen aber nur sehr selten ent-

schperräterer angeklagten ihr an demselben voll-Sentenz der Kriminal-von 12 Jahren schwerer in Sibirien auf 63 abgesetzt, sonst aber der Kauf gelassen. Der zu vor eine öffentliche städtischen Polizeibehörde: Am 14./26. Dez., 8 vor dem Kronwerk, auf theil des Reichsraths memts-Sekretär Michael en, nach welchem derselbe Schriften, an deren Ab-den Zweck und die Ab-en die Regierung hervor-der des Reiches erschüt-deren verderbliche Folgen (hiloff abhing) zu schwe-auf 6 Jahre verurtheilt des Urtheils waren nur auch diese konnten bei stande nicht viel sehen, gestellt, ihm ein Degen chdem er 10 Minuten am Sibirien geschickt. (Er in einem Wagen machen, sammengeschoßenen Gelde, acht haben.) — Im Ver-s für Hochverrath ist die lide. Wahrscheinlich wird Dr. Becke, ebenfalls der Verbre-klagt sind, keine so strenge vorschreibt.

Der Kaiser hat den tigt und wegen der jüng-Universität bis zur Aus-geordnet. Professoren Regere können andere ellen zu diesem Zweck die ungen erhalten. Die Pro-uen Reglements mit Be-ge stellt.

(Wolfs Tst. Bur.)

ork. 20. Dezember, wird t: „Nach den heute en letzten Berichten hatte eine amtlichen Depeschen

in den Geistlichen in das gendwo in dem Schlosse, ch einer bizarren Idee e Paar sich vor einer ei heimlich, um gedroh- die fröhliche Laune Abschied zu sünden, fort-er Weise die Feierlich- Ernst schlich am Abend ährend oben rauschende und der jüngere Theil nigen überließ, — fuhr Sekränkte heimlich wie in der Schweiz und nery zu betrauen. — de Mathilde! Du siehst, uns gelungen ist, deinen erweite auf das Spiel beabsichtige auch nicht, — vor der Welt bist und ich überlasse dir, e dir räthlich scheinen. nischluß kommen, denn einem Ende, und über-umuthen, noch länger du nicht bald einen erbaren Zustand, dann ichte ruckbar, und du den, wenn mit deinem nes zu Grunde geht.“ n zu beobachten, wel-hervorgbracht hätten. der Sophacke — sie sah, daß sie weinte. cher der Freiherr ver- hatte, fuhr er mit denst, Mathilde, daß in das Leben zweier nahe stehen, ja, daß Angelegenheit steht so wirst du mein ist keine falschen Mo- u einige Rücksicht auf ten Verwandten, der er immerdar dein dir von deiner frühe- und gefällig nicht, ich will ja nur erforderlich, daß das bereits glaubt, und

übergeben. Es fällt auf, daß beim letzten Leber des Prä- sidenten weder der englische, noch der französische, noch der preussische Gesandte zugegen war. Herr Chase sagte bei einem Bank-Meeting, daß im Jänner die Armees- und Flotten-Operationen zu entscheidenden Ergebnissen führen würden, und daß die kritische Frage eine friedliche Lösung zulasse und erhalten werde. Es herrscht sehr allgemein die Vorstellung, daß die Bundes-Regierung wegen dieser Frage keinen Krieg führen und die Herren Mason und Seward herausgeben wird, falls die Forderung Englands mäßig ge- faßt ist. Die Aufregung des Publikums stieg sehr auf die mit dem Dampfer „Europa“ angelangte Nachricht von den Kriegserklärungen Englands. Seit Einlaufen der „Europa“ und „Dura“ ist die Stimmung gegen die Herausgabe von Mason und Seward nicht so stark, wie früher. Auch der Ton der New-Yorker Presse ist gemäßigter. Im Hause der Abgeordneten ist eine Resolution durchgefallen, die das Haus verpflichten sollte, die That des Kommodore Wilkes, ohne Vertragung des Komite's des Auswärtigen, zu vertreten. Die „Africa“ wurde bis heute früh zurückgehalten, da man bestimmte Nachrichten aus Washington erwartete. Der englische Kabinet's-Kourier kam in Washington am 18. um Mitternacht an. Bei Ankunft der „Europa“ in Halifax am 15. ging der britische Dampfer „Minako“ sogleich von Ha- lifax mit Depeschen an das nordamerikanische Geschwader ab. Die Post der „Europa“ wurde in New-York am 18. ausgegeben. Die Maßnahmen der englischen Regierung wurden in Canada sehr begünstigt. Das 62. und 63. Regi- ment in Halifax sind nach Canada beordert.

Laut weiteren Berichten des Reuterschen Bureau's aus New-York, vom Nachmittag des 20. Dezember, hatte im Staate Missouri eine Schlacht stattgefunden, in Folge welcher, wie man versichert, 1300 von den Unionisten umjin- gelte Sezessionisten sich nebst ihrem Gepäck ergaben. Dem Vernehmen nach hatten die Sezessionisten Galveston geräumt. 120.000 Pfund Baumwolle waren von Beaufort aus in New-York angekommen, und weitere 400.000 Pfund waren zur Einschiffung bereit. Der Vizepräsident Stephens soll ernstlich erkrankt sein. Es heißt, es werde dem Kongresse der Entwurf eines Vertrages zwischen Mexico und der Union unterbreitet werden, kraft dessen die Unionsregierung darin willige, an Mexico 11.000.000 Dollars zur Liqui- dation der englischen und französischen Forderungen zu zah- len. Mexico würde dagegen der Union gewisse Handelsprivi- legien und die Erlaubniß gewähren, Truppen durch mexi- kanisches Gebiet zu befördern.

Nachrichten desselben Bureau's aus New-York vom Nachmittag des 21. Dezember melden: Es hieß, Lord Lyons habe mehrere nicht-amtliche Konferenzen mit dem Staatssekretär Seward gehabt, jedoch noch keine auf die „Trent“-Angelegenheit bezügliche Note überreicht. Seward soll vor Ankunft der letzten europäischen Nachrichten eine Depesche an die englische Regierung abgefaßt haben. Man glaubte zu New-York im Allgemeinen an eine friedliche Lösung des englisch-amerikanischen Zwistes. Die „New-York Times“ und der „New-York Herald“ versichern, die Frei- lassung der Kommissäre werde erfolgen, während die „World“ sich in entgegengesetztem Sinne ausspricht.

Arad, 7. Jänner. Nachstehend veröffentlichen wir das dritte Verzeichniß jener milden Gaben, welche zu Gunsten des durch den jüngsten Brand verunglückten Sziz-

daß du deine Hand dem Manne reichst, dessen einziger Fehler vielleicht eine übergroße Liebe zu dir ist, eine Liebe, die du seither so schände behandeltest, ohne sie er- stücken zu können. Ich hoffe dich noch zu überzeugen, daß dein Widerstreben ein kindisches ist, und zweifle so wenig daran, daß ich nicht zögere, dir noch einen weiteren Vor- schlag zu machen: Du lässest dich sofort mit Ernst trauen, aber unmittelbar nach der Trauung reißt dieser in seine Garnison, während du hier bleibst. Ernst naht sich dir nur dann erst, wenn es dein Wunsch ist; kannst du dich binnen Jahresfrist nicht dazu entschließen, dann wird eure Ehe wieder getrennt, und zwar auf Antrag meines Sohnes, welcher alle Schuld auf sich nehmen wird. Du schweigst immer noch, Mathilde? Soll ich dein Schweigen als Ein- willigung annehmen?

Mathilde richtete sich jetzt auf, und sah mit den dun- keln feurigen Augen, die mit der bleichen Gesichtsfarbe so lebhaft kontrastirten, den Dheim eine Weile scharf an, dann sagte sie: „Ich sehe ein, daß Sie in vielfachen Beziehungen Recht haben, Sie übergehen jedoch den wahren Grund dieser unangenehmen Lage. Es würde die Sache nicht ändern, wollte ich diesen Punkt noch einmal erörtern, doch muß ich abermals behaupten, daß Sie allein die Schuld tragen. Möge das jedoch sein, wie es wolle, ich sehe leider ein, daß alles wie Sie sagen auf dem Spiele steht, und darum ist es möglich, daß ich auf Ihren Vorschlag, jedoch nur unter den zuletzt angegebenen Bedingungen, eingehe. Ich werde die Sache noch weiter überlegen und in acht oder vierzehn Tagen meinen Entschluß Ihnen mit- theilen.“

„Wofür diese Bedenkzeit“, unterbrach der Freiherr seine Nichte; „es handelt sich hier von Thatsachen, welche nur durch rasches, entschiedenes Handeln unschädlich ge- macht werden können.“

„Heute sage ich nein“, entgegnete Mathilde; „wenn Sie in der von mir gemünzten Frist mich wieder fragen, ist es möglich, daß ich ja sage.“

„So will ich das Ja heute schon annehmen“, sagte der Freiherr, „und meinen Sohn davon in Kenntniß setzen, damit er einsteilen hierher kommt.“

„Thun Sie das nicht“, antwortete Mathilde, „es könnte leicht vergeblich sein, und würde gewiß nichts nützen.“

„Auch darin soll dein Wunsch maßgebend sein“, ent- gegnete der Freiherr, indem es ihm schwer wurde, seine Freude über das erlungene Resultat zu verbergen. „Ich werde alles hierzu Nöthige vorbereiten und dir heute noch den Ehevertrag.“

„Damit hat es keine Eile“, sagte Mathilde, „das

menmachermeisters, Johann Klaitz, bei uns einge- flossen sind.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Chrsame Innung der Zimmerleute	4	—	Uebertrag	20	70
Herr Franz Probst	1	—	Hr. Jos. Steiniger sen.	3	—
Frau Bartl	1	—	Steiniger Karoly	1	—
Herr V. Weidensfeld	—	50	Steiniger Ödön	—	50
„ J. Braumiller	—	50	Petrovits	1	—
Frl. Wilhelmine G.J.	1	—	Frl. Marie Heim	1	—
Hr. D. Edeßfalvay	1	—	Hr. Karoly Ferencz	1	10
„ Wargusa N.	1	—	Paul Steiniger	2	—
„ Dr. Deutsch	1	—	Fräulein Bertha Steiniger	—	50
„ Dr. Herzfelder	1	—	Hr. Karl Pillin	2	—
„ A. Schanengel	1	—	Frau Amalie Pillin	2	—
„ Galafz Ede	1	—	„ Mathilde Pillin	2	—
„ J. Heller in Gr.	—	50	„ Barbara Gantner	2	—
„ Kikinda	1	—	Hr. Ferdinand Schüg	1	—
„ Heinrich Bloch	—	50	„ E. P.	2	—
„ Jemand	—	20	„ Miksig, Sattler-	—	50
Herr Ph. Hufferl	2	—	meister	—	50
„ Gustav Böhm,	—	50	„ Eduard L.	1	—
„ Kapellmeister	1	—	„ Melchir Josef	3	—
Frau Marie Böhm	1	—	„ Peter Fruschka	2	—
Hr. August Böhm	—	50	„ P. S.	1	—
Hr. Sidny Böhm	—	50			
Fürtrag	20	70	Summa	49	30

Hiezu der bereits ausgewiesene Betrag von . fl. 266 80 macht im Ganzen die Summe von . . . fl. 316 10

Indem wir den oben verzeichneten edlen Damen und Herren für ihre mildbütigen Spenden, im Namen des Be- theiligten unsern wärmsten Dank abstatten, bitten wir um weitere gütige Beiträge.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 7. Jänner. Die hiesige Stadthauptmannschaft hatte dieser Tage Gelegenheit, Proben einer lobenswerthen Energie und Umsicht an den Tag zu legen. In der Nacht vom 1. auf den 2. Jänner ist es nämlich dem berüchtigten Dieben Feuerlicht gelungen, aus dem städt. Gefängnisse zu Temeßvar zu entweichen. Die vortige Stadthauptmann- schaft telegraphirte diese Nachricht am 2. d. M. 11 Uhr Vor- mittags an unsern Stadthauptmann, indem sie derselben gleichzeitig eine ziemlich genaue Personbeschreibung des flüch- tig gewordenen Verbrechers beifügte. Von Seite des Herrn Stadthauptmanns Michailovits wurden nun sofort die umfassendsten Anstalten getroffen, um des Verbrechers, falls er in Arad sein sollte, habhaft werden zu können. Alle städt. Sicherheitsorgane wurden demgemäß aufgeboten und ihnen die Personbeschreibung des Letzteren mitgetheilt. Diese zo- gen nun aus, um unter Leitung des als trefflichen Sicher- heitswächter vortrefflich bekannten städt. Kommissärs, Herrn Josef Ritt auf den Flüchtling Jagd zu machen, und sahen bald ihr Bemühen vom Erfolg gekrönt, indem es ihnen ge- lang, die Spur desselben zu entdecken und dieselbe zu ver- folgen, welche bis in die Brückgasse führte, die aber mit einem Male verschwand. Unsere Sicherheitsbeamten, dadurch nicht abgeschreckt, untersuchten nun mehrere Häuser und fan- den endlich den Gesuchten auf einem Hausboden, wo derselbe es wärend seines offenbar kurzen Aufenthaltes daselbst versucht hatte, sich den Backen- und Schnurbart abzuraziren.

kann Alles später geschehen; doch muß ich Sie bitten, mich jetzt zu schonen, und mich allein zu lassen; ich fühle, daß mein Uebel wieder zunimmt.“

„Du wirst doch nicht krank werden, liebe Nichte?“ fragte der Freiherr besorgt; „ich werde dennoch nach dem Arzte.“

Mathilde hatte ihr Gesicht wieder verhüllt, sie schüt- telte heftig mit dem Kopf und machte mit der Hand ab- wehrende Zeichen — der Dheim ließ sie allein.

Nur mit Mühe hatte sie sich so lange aufrecht er- halten und eine Stärke und Entschlossenheit gezeigt, die über ihre Kräfte ging. Kaum war sie allein, so bereute sie, eine Zusage gegeben zu haben, die sie zwar zu nichts verpflichtete, aber doch ihren Vormund zu Hoffnungen berechnete, welche ihr neue Verlegenheiten und Un- annehmlichkeiten bereiten mußten. Sie hatte sich eine kurze Frist erkaufte, — wenn sich aber während dieser Zeit nichts ereignete, was im Stande gewesen wäre, ihre Lage zu ändern, obgleich sie mit einer ganz unerklärlichen Zuversicht dieses erwartete, so war sie schlimmer daran als in diesem Augenblick. Das bedachte sie jetzt, und sie fühlte sich körperlich und geistig so angegriffen und nieder- gedrückt, daß sie mehrere Tage den Ausbruch einer ge- fährlichen Krankheit befürchtete.

10.

Nach einiger Zeit war Mathilde wieder im Stande, ihre täglichen Spaziergänge im Schloßgarten zu machen, und ihr Dheim hatte sich vorgenommen, sie an ihre Zu- sage zu erinnern, als ihn eines Tages ein älterer Herr besuchte, welcher sich als Justizrath Burgdorf und General- bevollmächtigter des Grafen Maximilian v. Werdenberg legitimirte.

„Mein Auftrag lautet an Fräulein Mathilde von Nothenfels und Sie als deren Vormund. Es ist eine höchst fatale und mir durchaus unangenehme Gesichte; doch konnte ich den mir erteilten Auftrag vermöge meiner Stellung zu meinem hohen Mandaten in keiner Weise ablehnen. Es betrifft nämlich nichts mehr und nichts weniger als die Reklamation des gesammten Ver- mögens Ihrer Mädel. Ich will Ihnen das Nähere mit- theilen und überlasse Ihnen sodann, das Fräulein darauf vorzubereiten.“

„Das ist allerdings eine sehr überraschende Nach- richt“, erwiderte der Freiherr, „und ich bin sehr begierig, in welcher Weise dieser Antrag begründet werden soll.“

„Das kann auf zweifache Art geschehen“, sagte der Justizrath, „von welchen die eine so rechtlich ist wie die andere. Es ist Ihnen bekannt, daß mein hoher Mandant ein Entel des hochseligen Grafen Franz Ferdinand v.

Der geringe Komfort, der ihm bei dieser Toilette zu Gebote stand, so wie die Eile, mit der er hierbei zu Werke gehen mußte, mögen es wohl verursacht haben, daß das Gesicht desselben vielfach zerkratzt erschien. — Genug an dem, der Vogel war im Neg und unser Stadthauptmann hatte die Genugthuung, eine Stunde nach dem Empfang der Nach- richt, daß der Dieb Feuerlicht in Temeßvar seiner Haft entsprungen sei, an die dortige Behörde die telegraphische An- zeige ergehen lassen zu können, daß derselbe hier aufgefunden und bereits in Verhaft sich befindet. — Diese energische und umsichtige Amtshandlung unseres Herrn Stadthaupt- mannes, welche von seinen Organen, namentlich von Herrn Ritt, so vortreflich unterstützt wurde, verdient um so größere Anerkennung, als der ergriffene Flüchtling ein be- rüchtigtes, der öffentlichen Sicherheit sehr gefährliches In- dividuum ist und auf denselben auch der Verdacht lastet, in derselben Nacht, als er von Temeßvar flüchtete, den Ein- bruchsdiebstahl auf dem Schlosse des Herrn Baron Louis Agél, in Dreispitz, (nächt Arad, auf der Straße nach Temeßvar) ausgeführt zu haben.

Herr Julius Beermann, unser langjähriger geschätzter Mitarbeiter in Pest, (unsern Lesern bekannt durch die mit der Chiffre B. und B. . . n. bezeichneten Korre- spondenzen und Artikeln) ist, wie wir so eben erfahren von der Direktion der ersten ungarischen allg. Affekuranz-Gesell- schaft mittelst Dekret vom 30. Dez. 1861 P. 1362 für Pest-Oden und das gesammte Oedenburger Verwaltungsge- biet zum Inspektor in der Lebensversicherungs-Branche er- nannt worden.

Für die von Herrn Vinzenz v. Jankó, Sekretär des Landes-Zentral-Komite's für die Londoner Weltausstel- lung, angeregte ungarische Kollektiv-Exposition, auf derselben, sind weiters die nachfolgend verzeichneten Spen- den eingegangen, und zwar: M. Gschwindt in Pest 10 fl.; Se. Hochwürden Michael v. Haas, Szathmärer Bischof, 10 fl.; Graf Philipp Sigray aus Ivánca im Weissen- burger Komitat 100 fl.; Se. Hochwürden Anton Roszgel, Zirczer Abt, 30 fl.; Sigmund Kubinyi aus Neutra 8 fl.; Graf Guido Karácsony aus Bodra 100 fl.; J.-M.-Bá- farschelyer Kasino-Verein 10 fl.; Emerich Baghy aus P.-Zöl- lés 4 fl.; die Stadt Szabadta 50 fl.; Alexander Betsey in Pest 10 fl.; Pester Sparkasse 100 fl.; Szegediner Kasino- Verein 10 fl.; Koloman v. Tisha aus Gest in Biharar Komitat 10 fl.; durch Johann Basel aus Arad von Cel: Sig- mund Hofbauer 2 fl., Johann Dálnoky 50 kr., M. Por- horzky 50 kr., Sigmund Rajta 50 kr., Michael Loos 1 fl., Bertha Hofbauer 1 fl., Anton Szál, Eleker Probst, 2 fl., Rudolf Walthier 1 fl., Anton Szál jun. 1 fl., Michael Wittmann 2 fl., Josef Wittmann 2 fl., Salomon Jüllip 1 fl., Sigmund Reig 50 kr., Johann Basel fl., Karl Boggy 1 fl., zusammen 17 fl.; Zipsler landwirtschaftliche Verein 10 fl.; Paul Török, Superintendent in Pest, 3 fl.; Kaloösaer Erzkapitel 10 fl.

Produkte erbaten sich zu senden: Graf Philipp Sigray aus Ivánca im Weissenburger Komitat: Weizen, Korn, Knoppfen, Obst und Bascheyger Wein v. Jahre 1834. Sigmund Kubinyi aus Nevet im Neutraer Komitat: Früh- jahrsweizen. Die Fülleker Herrschaft des Herzogs August von Sachsen-Koburg-Gotha: Weizen und Gerste; dessen Mura- ayer Herrschaft zweierlei Haber; dessen Zolsvaer Postamt Baloghvärer und Eserevärer Knoppfen. Die Herrschaft Bors des Grafen Stefan Erdödy im Zempliner Komitat: Bodroghy- kereisturer und Nagy-Toronher Ausbruch, Uperer Weizen und

Kausberg, und da dessen Frau Mutter, die Gräfin Marie v. Kausberg, die einzige legitime und anerkannte Nach- kommenin des genannten Herrn Grafen ist, derselbe als einziger Abkömmling rechtlichen Anspruch auf die ganze Verlassenschaft haben würde, wenn auch nicht das vorhandene Testament desselben diese Disposition getroffen hätte.“

„Sie könnten vielleicht Recht haben“, entgegnete sichtbar ergriffen der Freiherr, „wenn nicht eine andere vom höchsten Gerichtshofe bestätigte und von Sr. Maj. dem Könige sanktionirte Urkunde.“

„Auch diese ist mir bekannt“, unterbrach der Justiz- rath den Freiherrn, „und ich würde allerdings einiges Gewicht darauf legen, wenn damals nicht ein kleiner Umstand übersehen worden wäre. Ihr Herr Vater, der Herr Reichsrath Karl Friedrich v. Nothenfels, und der Herr Graf Emmeran v. Kausberg waren beide zu Vor- mündern der Kinder der Gräfin Auguste ernannt, und haben als solche den Familienvertrag errichtet; da jedoch in diesem Vertrage der Gräfin Marie ein bedeutender Theil ihres Vermögens entzogen wurde, so konnte der- selbe nur dann zu Recht bestehen, wenn zu diesem Akte ein besonderer Vormund für dieses benachtheiligte Kind bestellt, verpflichtet und zugezogen worden wäre. Das geschah aber nicht, das Kind war somit rechtlich gar nicht vertreten, der Vertrag erscheint sonach als ein einseitiger, und ich protestire Namens des einzigen Erben und ge- setzlichen Nachfolgers des in dieser Weise verkürzten Kindes gegen dessen Gültigkeit und Rechtsbeständigkeit. Mein Herr Mandant wünscht übrigens, daß die Betheil- gten sich von der Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche etwa nach vorheriger Einholung des Rathes einiger Juristen überzeugen, und würde er gerne sich außergerichtlich ver- gleichen.“

„Das wäre allerdings für meine Mädel ein höchst bedauerliches Ereigniß“, sagte der Freiherr, indem er bald blaß und bald roth wurde und nicht im Stande war, seine außerordentliche Verlegenheit zu verbergen. „Ich werde übrigens Ihren Rath befolgen.“

„Schön, ich werde in einiger Zeit wieder nachfra- gen“, antwortete der Justizrath, „wenn etwa der zweite Grund der Ansprüche meines Herrn Mandanten Sie nicht bestimmen sollte, jede weitere Erkundigung als durchaus überflüssig zu unterlassen. Ich muß Ihnen da als Einleitung eine kleine Geschichte erzählen, für die ich mir Ihre geneigte Aufmerksamkeit erbitte, da ich Sie später mit den handelnden Personen bekannt machen werde.“

(Fortsetzung folgt.)

Geörgy Frucht, Koluman v. Tiba aus Oest: Ermelker Valaterwein, Alexius v. Hossly aus dem Bespriner Komitat: Felsö-Örder Öregheger Wein.

Photografien erböt sich auszustellen: Josef Fischer aus Raab ein Bild von der Tracht des Raaber Schiffsvolkes.

Wir erlauben uns, das kaufmännische Publikum auf den von der Redaktion des trefflichen Handelsblattes „Actionär“ (Dr. Scherer), im Verlage der Jaeger'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. herausgegebenen „Verlosungs- und Actien-Kalender für 1862“ aufmerksam zu machen. Der reiche ershöpfende Inhalt dieses Kalenders und seine praktische Anordnung machen ihn für jeden Kaufmann wie für jeden Inhaber von Actien und Anleihen zu einem unentbehrlichen Bademeum. Neben dem eigentlichen Verlosungs-Kalender sämtlicher Lotterien-Anleihen und der Ausführung aller gezogenen Serien finden wir darin eine ganz neue vollständige Statistik der Actien-Gesellschaften (Eisenbahnen, Banken, industriellen Gesellschaften, Spinnereien, Webereien, Dampfschiffahrt und Rhederei, Versicherungs-Gesellschaften), eine statistische Uebersicht der Prioritäts-Anleihen von Eisenbahnen und industriellen Gesellschaften, so wie die Pläne der neuesten Lotterie-Anleihen. Der billige Preis von 10 Silbergroschen trägt dazu bei, diesem Kalender, wie seither, die weiteste Verbreitung zu sichern.

Aus Paris vom 1. Jänner schreibt man der „Köln. Ztg.“: Ganz Paris spricht heute von einer Gas-Explosion. Die Explosion fand mit einem donnerähnlichen Geräusche statt, das den Hauburg Montmartre in Angst und Schrecken versetzte. Der nähere Vorgang ist folgender: Ein Arbeiter war mit der monatlichen Visitation der Gasometer und Regulatoren beschäftigt gewesen und hatte den zufällig anwesenden Verwalter des Kasino's (in der Rue Cadet) kaum von dem Umfange in Kenntniss gesetzt, daß in dem Behälter ein Riß entstanden, durch den das Gas laut pfeifend den Weg ins Freie suchte, als, gerade in dem Augenblick, wo man die Kranen aufdrehte, der Behälter explodirte und den Einsturz der Bedachung herbeiführte. Die eigentliche Ursache des Unglücksfalls wird wahrscheinlich nie entdeckt werden, denn der Ausgangspunkt desselben war der beschränkte Raum, in dem der unglückliche Gasbeamte seiner Pflicht oblag, und dieser ward als Leiche, durchaus unkenntlich und vollständig verkohlt wiedergefunden. Folgendes scheint der Wahrheit am nächsten zu kommen: Das comprimirte Gas war in größerer Menge vorhanden, als gewöhnlich, da am Abend ein Konzert, und heute, 1. Jänner, ein Kinderball stattfinden sollte. Das auf unbekannte Weise

entzündete, im Kasinoaal konzentrierte Gas brach sich mit aller Gewalt Bahn durch den nach der Rue Cadet hinausgehenden Gang und erhob sich von dort in Gestalt einer mächtigen Flamme bis zum fünften Stockwerk der Häuser. Die Lufterschütterung war eine so gewaltige, daß Leute, die sich in dem Augenblicke oben in der Rue Rochecourt, d. h. 500 Schritt von der Stätte des Unglücks befanden, an den plötzlichen Ausbruch eines Orkans glaubten. Das unmittelbar über dem Kasino gelegene Café ist in die Luft gesprengt, und die beiden Läden, welche im Erdgeschoß den Tanzsaal berührten, sind total zerstört. Der des Liquenrisen ist eine vollständige Ruine; die Wand, welche ihn hinten und auf der Seite vom Kasino trennte, liegt in Millionen Atome, zu Staub zersplittert. Der riesige, sehr schwere Zylinder ward aus seinem Bett gehoben und durch die Luft geschleudert. Von dem Laden nebenan, den ein Pflasterbader innehatte, ist nichts mehr zu sehen; letzterer ist nebst seiner Frau gefährlich verwundet worden. Auch auf der Straße, am Eingange des Kasino's, haben Unglücksfälle stattgefunden. Eine Frau, welche in der Nähe der Thür vor dem Trottoir stand, stürzte, wie vom Blitz getroffen, todt nieder. Ein in der Nähe haltender Wagen das Eigenthum einer Wäscherin, wurde durch den Luftdruck zwanzig Schritt weit weggeschleudert. Die Bäckerfrau gegenüber wurde gefährlich verwundet, und einem Vorübergehenden die Nase wie mit einem Rasirmesser hinweggeschritten. Einem Kellerer wurde das Gesicht schrecklich verbrannt. Fünf Läden wurden fast gänzlich zerstört, sowie der dem Kasino gegenüberliegende Fensterladen. Das Feuer, das im Kasino ausbrach, wurde glücklicherweise bald gelöscht und weiteres Unglück verhütet. Außer dem Gasarbeiter sind noch mehrere andere Personen — bis jetzt kennt man dieselben noch nicht alle — getödtet, darunter ein Unbekannter, der sich in dem Laden eines Weinwirthes befand. — Zwei Pompiers, der eine schwer, wurden ebenfalls verwundet. Viele Personen wurden auf der Straße oder in den in der Nähe liegenden Häusern verwundet. Man kennt deren Zahl noch nicht genau, sie beträgt aber über zwei- und zwanzig. Heute ist die Rue Cadet noch immer abgesperrt.

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 4. Jänner. (Baumwollgarne.) Es ist im Garngeschäft seit unserem jüngsten Berichte keine wesentliche Veränderung eingetreten, die Preise sind nur als nominell anzunehmen, da kein Umsatz stattfand. Uebrigens dürfte es noch lange dauern, bevor die „Baumwollfrage“

welche lediglich von einer friedlichen Lösung der amerikanischen Wirren abhängt, entschieden sein wird, und so lange die transatlantischen Zustände so präkar bleiben, ist auch ein reelles und solides Garngeschäft kaum zu denken. Der Bezug englischer Garne wird zudem noch durch unsere Valuta-Verhältnisse fast unmöglich.

(Spiritus.) Nachdem sich Zufuhren und Nachfrage in ein richtiges Verhältnis stellen, hat das Geschäft an Festigkeit gewonnen und die Preisschwankungen haben aufgehört. Die Raffineure kaufen nur für den prompten Bedarf, während das Kontrattgeschäft von Seite der Speculanten Beachtung findet. Die beträchtlichsten Quantitäten Spiritus liefert heuer Böhmen und Galizien, während aus Ungarn wegen der dortigen hohen Preise dem hiesigen Plage nicht zugeführt werden kann. Wir notiren effektive Waare 60 fr., Jänner—März 61 fr., März—Mai—Juni 63½ bis 64 fr. pr. Grad.

Verlosung. In der am 2. Jänner stattgehabten (2.) Ziehung von Obligationen des Triester Stadtanlehens vom Jahre 1860 wurden gezogen: Nr. 2226 gew. 20,000 fl., 1000 fl. gew. Nr. 1702 und Nr. 12943, 200 fl. gew. Nr. 9582 13667 14492 14978 und 16982, 150 fl. gew. Nr. 9125 11437 15733 16862 und 18494, 50 fl. gew. Nr. 839 1115 3841 5270 5723 5748 5818 6650 6680 7218 7596 8448 9671 9761 10877 11455 12129 13505 15491 15648 15934 16381 18127 18283 18701.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 7. Jänner 1862.

5% Metalliques	67.90
5% National-Anleihen	81.90
Bankactien	751.—
Creditactien	179.90
Wechsel-Cours.	
Silber	139.50
London	140.90
Dukaten	6.68
Bérelt.	14. szám.

Aradi szinház.
Szerdán január 8-án 1862
adatik:
Notredamei harangozó.
Regényes dráma 6 felvonásban.

14-23) Amtliche Kundmachung.
Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, das Derjenige, welcher auf eine in Verlost geordnete oder gestohlene Uhr einen Anspruch hat, dieses bis 20. Jänner 1. 3., unter genauer Beschreibung der Uhr, mittels verfertigten Schreibens bei dem gefertigten Amte um so mehr einlegen soll, als nach Verlauf der hiesu festgesetzten Frist die in Rede stehende Uhr zu Gunsten des Armenhauses im Verlosungswege verkauft werden wird.
Arad, 4. Jänner 1862.
Arzen Mihajlovits,
Stadthauptmann.

14-23) Visitations-Kundmachung.
Es werden in den Vormittagsstunden am 8. Jänner 1. 3. die im Waldamtsgebäude erliegenden alten Schindeln Visitationsmäßig gegen gleich baare Bezahlung verwerthet, wozu Kauflustige eingeladen werden.
Arad am 2. Jänner 1862.
Das k. k. Waldamt.

14-23) Visitations-Kundmachung.
Am 9. d. M. und den darauffolgenden Tagen, wird das in der Gäßler Waldung nach einzeln nummerirten Stämmen eingeschlagte Holz Stammweise oder auch im Ganzen im öffentlichen Versteigerungswege gegen baaren Gelde verwerthet.
Kauflustige wollen am besagten Tag und Ort erscheinen, wo denselben die weiteren, auch bis dahin beim gefertigten Waldamte einzusehenden Bedingungen, vorgelesen werden.
Arad am 2. Jänner 1862.
Das k. k. Waldamt.

13-23) Ein gut gesitteter Knabe
wird als Lehrling aufgenommen bei
H. Assael,
Uhrmacher, vis-à-vis dem Stadthause.

17-13) Licitations-Kundmachung.
Es wird in Folge Verordnung der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Arad v. 26. Dezember 1861 Zahl 14562 den 16. Jänner 1862 Vormittags 9 Uhr in der Arader Waldamts-Kanzlei die Klabovauer Kalkbrandgeräthezeit samt verfertigten dazu gehörigen Kalköfen und Manipulations-Gebäude auf 6 nach einander folgende Jahre im Wege einer öffentlichen Licitation verpachtet.
Die diesfälligen Licitations-Bedingnisse werden am Tage der Licitation den Anwesenden vorgelesen, können aber auch in Vorhinein hier beim Waldamte eingesehen werden. Pachtlustige wollen daher am besagten Tag und Ort mit dem nöthigen Neugeld versehen, erscheinen.
Arad am 6. Jänner 1862.
Das k. k. Waldamt.

8-23) Kundmachung.
Von Seite des gefertigten Visitations-Amtes wird hiermit kundgemacht, das zur Hintantgabe der Verfertigung der im hierortigen Komitats-Gefängnisse befindlichen Häftlinge, Bekleidung der Gefängnis-Arbeiter und bezüglich des Bedarfs der Kanzlei-Requisiten und Beleuchtungsarten am 9. d. M. Vormittags 10 Uhr im Kanzlei-Kafale des 1. Visitations-Amtes eine öffentliche Licitation vorgenommen werden wird, wozu Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden.
Arad den 3. Jänner 1862.
Der 1. Visitations-
Stefan v. Daniel.

15-1,2) Ein in der deutschen, ungarischen und lateinischen Sprache, so auch im Zeichnungsfache bewandeter Lehrer wünscht einige Lektionen zu übernehmen.
Näheres aus Gefälligkeit in der Expedition d. Blattes (H. Goldscheider'sche Buchhandlung.)

Megjelent
és
GOLDSCHIEDER H.
KÖNYVKERESKEDESEBEN
ARADON,
(Göter, Ackermann-téle házban)
kapható: (7-3,3)
Ráth György:
Az országbirói értekezlet
a
törvénykezés tárgyában.
Ára 3 kötetnek 5 ft. o. é.

(8-2,4)
Das Eckhaus Nr. 7 Klementenplatz, nahe am Kanal, ist sammt entzogenen großen Garten zu verkaufen. Zu erfragen Wischejasse bei
Josef Peterka,
Goldarbeiter.
1000
Kloster Nothbuchen-Holz
und
5
große Tristen Heu
sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer Herrn **Samuel Pless,** Grundpächter in Silinghia (6-3,3)

Zerreichen-Holz
die Kloster á

zu haben bei
M. J. Schulhof,
Herren-Gasse Heim'sches Haus.
Dasselbst ist ein stündlich zu vergebendes
Doppel Magazin
in Neu-Arad zu erfragen. (16-1,3)

Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. Jänner 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5pct. österr. Währung	62.75	62.90	5pct. Pardubitz	—	—	—
6 „ Nation. Octob. April-Zinsen	82.10	82.20	5 „ Westbahn	96.75	97.—	—
6 „ dt. Jän. Juli-Zins.	81.90	82.10	dto. neue in Silber	102.25	102.25	—
5 „ Lit. B.	99.—	100.—	dto. böhm. dto.	—	—	—
5 „ Lomb.-venet.	107.—	108.—	Staatsbahn á 275 Francs	143.50	144.—	—
5 „ venet. Anl.	93.—	94.—	5pct. Südbahn	137.75	138.—	—
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest. dt. and. Zinsen	67.20	67.40	Bank-Pfandbr.	—	—	—
4 1/2 pct. „	58.50	59.—	12monatl.	99.50	100.—	—
4 pct. „	52.50	53.—	6jähr.	102.50	102.75	—
3 „	39.—	39.50	10jähr.	96.—	97.—	—
2 1/2 pct. „	33.—	34.—	verlosbare	88.50	89.—	—
1pct. „	—	—	in österr. Währ.	84.50	84.70	—
2 1/2 „ Banco	43.50	44.50	Industrie-Actien	—	—	—
Mail. Como-Rentensch.	16.—	16.50	Creditactien	180.10	180.20	—
Lose von 1839	125.—	125.50	Bankactien	750.—	751.—	—
do 5tel	—	—	Escomptactien	600.—	602.—	—
Lose von 1854	87.50	87.75	Lloyd	206.—	208.—	—
Lose von 1860	82.40	82.60	dto. neue Emission	—	—	—
dto. 5tel Absch.	88.80	89.00	Donau-Dampfschiff	421.—	422.—	—
5pct. Steueranleihe	87.90	88.—	Pester Kettenbrücke	400.—	402.—	—
Grundentl. Oblig.	—	—	Wiener Dampfniühl	393.—	396.—	—
niederösterreichische	87.75	88.25	Nordbahn	212.50	212.60	—
oberösterreichische	88.—	89.—	Staatsbahn	276.50	277.00	—
böhmische	90.—	90.25	Südbahn	262.—	263.—	—
mährische	86.50	87.—	Pardubitz-Reichenb.	124.25	124.50	—
steirische	87.75	88.50	Westbahn	152.—	152.50	—
krajinische	87.—	88.—	Theissbahn 70pct. Einz.	147.—	—	—
ungarische	68.—	68.50	Gal. Carls. L. 60pct. Fin.	163.—	166.50	—
Tem. Slav.	66.25	66.75	Gratz-Köflacher	136.—	137.—	—
Crot.	—	—	Brünn-Rossitzer	—	200.—	—
siebenbürgische	65.75	66.25	Trippitz-Aus. ex Coup.	141.—	142.—	—
galizische	67.—	67.50	Böhm. Westb.	—	—	—
Bukowina	65.50	66.—	Lose.	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	Credit	100fl.	121.40	121.60
5pct. Lloyd	84.—	86.—	Dampfschiff	100	96.25	96.75
5 „ Nordbahn	96.50	97.—	Triester	100	122.50	123.50
dto. neue in 3. W.	—	—	do.	50	—	—
5 „ Gloggnitzer	80.—	81.—	Fürst Eszterházy	40	97.—	98.—
5 „ Dampfschiff	95.50	96.—	„ Salm	40	38.20	38.40
			„ Pálffy	40	37.25	37.75
			„ Clary	40	34.25	34.75
			Graf St. Genois	40	37.00	37.50